

Podcast: «Bildung Macht Diversity»

Wie lässt sich Schule gestalten, damit sie der Diversität der Lernenden gerecht wird? Wie kann Vielfalt ermöglicht und Ungleichheiten entgegenwirkt werden? Und welche Prozesse führen an der Hochschule zu Ein- und Ausschlüssen?

Anhand des Projekts «[Lehrinnovationen zu Diversität](#)» beleuchtet ein Audiopodcast der Pädagogischen Hochschule FHNW Lehrveranstaltungen, die sich mit Fragen der Bildungsgerechtigkeit und der differenzsensiblen Didaktik im Sport, im Sprachunterricht oder in der Musik auseinandersetzen. In den von Serena Dankwa moderierten Gesprächen mit Dozierenden und Studierenden wird ein Imaginations- und Reflexionsraum für den diskriminierungskritischen Umgang mit Diversität im Unterricht und an der Hochschule eröffnet. Dies aus jeweils unterschiedlichen pädagogischen und fachdidaktischen Blickwinkeln.

Der Audiopodcast erlaubt unmittelbare Einblicke in die Konzeptualisierung und Umsetzung von Lehre und skizziert Möglichkeiten, in Bildungsprozessen eingelagerte Ungleichheiten kritisch zu hinterfragen. Er richtet sich an Lehrende an Pädagogischen und anderen Hochschulen, an Studierende sowie an ein breites Publikum mit Interesse an Fragen zu Bildung und Diversität.

Die drei Episoden des Podcast «Bildung Macht Diversity» dauern zwischen zwanzig und vierzig Minuten, sie sind online auf der Projektwebseite zugänglich: www.fhnw.ch/ph/bmd

Unter den folgenden Links können Sie direkt auf die einzelnen Episoden zu den Themen Sportunterricht, Mehrsprachigkeit und Musik zugreifen:

<p style="text-align: center;">Sport und Bewegungsunterricht für alle! – zum reflexiven Umgang mit Vielfalt und Heterogenität</p>
<p style="text-align: center;">Mehrsprachigkeit bei angehenden Lehrpersonen – Potenzial im Umgang mit migrationsbedingter Heterogenität</p>
<p style="text-align: center;">Fördern und Beurteilen: Jeder Mensch hat eine Stimme</p>

Die folgenden Kommentare der Projektverantwortlichen Serena Dankwa und Susanne Burren beleuchten zentrale Inhalte und nehmen gleichzeitig eine Verortung aus eigener Perspektive vor.

Sport und Bewegungsunterricht für alle!

Ein Gespräch mit Karolin Heckemeyer, Susanne Störch-Mehring (Dozentinnen), Tanja Bircher und Albine Kipfer (Studentinnen)

Im Zentrum der Lehrveranstaltung, die dieser Episode zugrunde liegt, stand die Planung und Durchführung eines inklusiven Sporttages. Bei diesem Sporttag, der darauf abzielte, allen Beteiligten eine positive Erfahrung zu ermöglichen, sind die Kinder nicht so sehr gegeneinander angetreten, sondern konnten in erster Linie die eigenen Fortschritte spielerisch messen und beobachten. Im Gespräch diskutieren die beiden Studentinnen darüber, wie sie geschlechterhierarchisierende und -segregierende Strukturen, die im Bewegungs- und Sportunterricht oft unbewusst weitertradiert werden, zu unterbrechen versuchen. Dies etwa bei der Einteilung in Gruppen, die auf erfahrene und unerfahrene Kinder in einer bestimmten Sportart rekurriert statt auf Geschlechterunterscheide.

Wie sich zeigt, ist der Sport- und Bewegungsunterricht geprägt von Körper- und Leistungsvorstellungen, die in gesellschaftlichen Debatten verankert sind, etwa solche über Kinder und Jugendliche mit Übergewicht oder über den Zusammenhang von Gesundheit, Bewegung und schulischer Leistungsfähigkeit. Kindern mit Migrationsgeschichte werden oftmals bestimmte sportliche Kompetenzen und Interessen zu- oder abgeschrieben ebenso wird bspw. muslimischen Mädchen ein problematisches Verhältnis zur Sport- und Bewegungskultur der Mehrheitsgesellschaft attestiert.

Im Gespräch zwischen den beiden Dozentinnen wird zudem klar, dass nicht nur Geschlechts-, sondern auch sexuelle Identitäten im Sport verhandelt werden, bspw. in den Konnotationen des schwulen Tänzers oder der lesbischen Fußballspielerin. Dabei handelt es sich um Bilder, die in der Sportdidaktik aktiv aufgerufen oder unbewusst fortgeschrieben werden. Eine weitere wichtige Frage ist, was die Dozierenden selbst verkörpern und repräsentieren, wie sie von den Studierenden gelesen werden, was für Lehr-Lernbeziehungen dadurch ermöglicht oder verhindert werden – eine schwierige Frage, auf die diese Episode des Podcast mutige Antworten gibt.

Mehrsprachigkeit bei angehenden Lehrpersonen

Ein Gespräch mit den Dozentinnen Sandra Bucheli, Katrin Tovote und der Studentin Rebecca Andreoli

Für einmal steht hier nicht die Mehrsprachigkeit der Schüler*innen im Vordergrund, sondern jene der (angehenden) Lehrpersonen und die damit einhergehenden Chancen. Im Rahmen des Forschungsseminars, aus dem der Podcast hervorgeht, führten die Seminarteilnehmenden Interviews mit PH-Studierenden mit einem mehrsprachigen Hintergrund. Beim Potenzial der Mehrsprachigkeit für die Unterrichtstätigkeit geht es nicht so sehr um die Beherrschung einer zusätzlichen Sprache, sondern vor allem um die Fähigkeit, sich in Sprachhürden hinein fühlen zu können, sprachlich-kulturelle Barrieren im Klassenzimmer zu erkennen oder kreative Methoden der Wissensaneignung zu entwickeln, die bspw. weniger sprachbasiert sind.

Ernüchternd erscheint daher, dass in den Interviews nur diejenigen Proband*innen, die mit einer der dominanten westeuropäischen Sprachen aufgewachsen sind, diese Mehrsprachigkeit als Ressource für ihre eigene Unterrichtstätigkeit erkennen. Dies hängt mit Hierarchisierungen zwischen sogenannten illegitimen Sprachen (Sprachen, die in Schulhäusern z.T. verboten werden) und legitimen Sprachen (schweizerische Amtssprachen oder solche, die sich als Kolonialsprachen weltweit etabliert haben) zusammen. Es zeigen sich darin aber auch Bedingungen einer monolingualen Sozialisierung, die an den Hochschulen weitertradiert wird. Dies etwa, wenn auf dem Anmeldeformular zum PH-Studium, nur eine «Muttersprache» angegeben werden kann. Im Gespräch mit den Dozentinnen und der Studentin zeigt sich die Thematisierung von Mehrsprachigkeit als eine entdramatisierende Herangehensweise, um defizitären und «verändernden» Diskursen rund um Herkunft und Migration entgegenzuwirken und stattdessen die Potenziale einer postmigrantischen Gesellschaft in den Blick zu nehmen.

Jeder Mensch hat eine Stimme

*Ein Gespräch mit Gabriel Imthurn, Debora Manuela Büttner (Dozent*innen) und Romina Treier (Studentin)*

Musik wird gerne als universelle Sprache verstanden. Aber wir bewegen uns auch in der Musik und im Musikunterricht in einem vergeschlechtlichen Kontext und in Machtstrukturen, die unterschiedlichen Kindern jeweils spezifische Zugänge zur Musik attestieren und vermitteln. So bedingt etwa der Instrumentalunterricht ein förderndes Umfeld zuhause sowie die finanzielle Kapazität und Bereitschaft der Eltern diesen zu finanzieren.

Umso mehr ist es die Herausforderung des allgemeinen Musikunterrichts an der Schule, Kinder in ihrer Verschiedenheit abzuholen. Aber wie können Kinder und Jugendliche mit ganz unterschiedlichen musikalischen Bedürfnissen in ihrer Vielfalt gefördert werden? Wie lässt sich ein Klima der Offenheit schaffen und eine Atmosphäre, in der sich alle Stimmen (mit oder ohne Stimmbruch) getrauen, hörbar zu werden? Wie kann den Unterschieden der Kinder Raum gegeben werden, ohne normative ästhetische und gesellschaftliche Vorstellungen zu zementieren?

Im Gespräch stellt sich heraus, dass die Bereitschaft der Lehrperson, unterschiedliche musikalische Zugänge zu schaffen und Diversität selbst zu vorzuleben, zentral ist. Zu vermitteln, dass jede Stimme zählt, bedeutet demnach auch, dass sich die Lehrpersonen risikobereit in unbequeme Gefilde begeben, sich Musikstilen und «fremden» Klang-Ästhetiken annähern, die den eigenen Horizont übersteigen und die daraus resultierenden Suchbewegungen transparent machen. «Offenohrigkeit», wie Debora Büttner und Gabriel Imthurn es nennen, eignet sich als Metapher, um nicht nur scheinbar offensichtliche resp. sichtbare Unterschiede im Klassenzimmer zu berücksichtigen, sondern auf allen Ebenen aufmerksam zu bleiben, Stimmen zu bilden und zu fördern und immer wieder neu hinzuhören.

Projektkontakte

Serena Dankwa (Projektumsetzung)

Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Professur Erwachsenenbildung und Weiterbildung
serena.dankwa@fhnw.ch

Susanne Burren

Leiterin Gleichstellung und Diversity
susanne.burren@fhnw.ch

Pädagogische Hochschule FHNW

Bahnhofstrasse 6

5210 Windisch

Tel. +41 56 202 70 81

<http://www.fhnw.ch/ph/bmd>

<http://www.fhnw.ch/ph/gleichstellung>